

Startseite | Bern | Neuregelung verschärft Mangel: Verzweifelt gesucht: Logopädinnen

Abo [Neuregelung verschärft Mangel](#)

# Verzweifelt gesucht: Logopädinnen

Immer mehr Kinder benötigen logopädische Unterstützung. Doch die Fachkräfte fehlen nicht nur im Kanton Bern. Ab August dürfte sich das Problem sogar noch zuspitzen.



Mirjam Comtesse

Publiziert heute um 06:13 Uhr



Miriam Schlachter, Präsidentin des Berufsverbands Logopädie Bern, unterrichtet am Pädagogischen Zentrum für Hören und Sprache in Münchenbuchsee.

Foto: Nicole Philipp

Die Frustration ist fast mit Händen zu greifen, wenn die Mutter aus dem Grossraum Bern von der Suche nach einer Logopädin oder einem Logopäden erzählt: «Spätestens seit der zweiten Klasse ist klar, dass meine Tochter grosse Mühe mit Lesen und Schreiben hat», erzählt sie. Weil die Bernerin nach wie vor mit der Schule in Verhandlungen ist, möchte sie anonym bleiben. «Die Sprachschwierigkeiten meiner Tochter wirken sich auf fast alle anderen Fächer aus, darum wäre eine schnelle und intensive Hilfe wichtig.»

Wegen der diagnostizierten schweren Lese- und Rechtschreibstörung hätte die Tochter eigentlich Anrecht auf zwei Stunden Logopädie pro Woche. Doch Logopädinnen – es handelt sich um einen fast reinen Frauenberuf – sind im Kanton Bern wie in der ganzen Schweiz rar. Nach vielen erfolglosen Anläufen fand die Mutter schliesslich fast neun Monate nach der Diagnose eine frei praktizierende Logopädin – das entspricht genau der durchschnittlichen Wartezeit. Eine Stunde pro Woche erhält das Mädchen nun Unterstützung. «Immerhin», findet die Mutter. Doch auch das ist inzwischen wieder infrage gestellt.

Denn ab dem neuen Schuljahr im August wird im Kanton Bern die Revision des Volksschulgesetzes (Revos 2020) umgesetzt. Diese verändert auch die Organisation der Logopädie: Grundsätzlich übernimmt der Kanton nur noch für Kinder vor dem Kindergarteneintritt und nach der obligatorischen Schulzeit die Kosten für die Therapie in einer privaten Praxis. In der Zeit dazwischen müssen sie zu einer Schullo-gopädin gehen. Ausgenommen sind Mädchen und Buben mit verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen, die zum Beispiel eine separate Sprachheilschule besuchen.

## **Regelschulen können Bedarf nicht decken**

So sollte neu auch das erwähnte Mädchen, das im Herbst in die sechste Klasse kommt, innerhalb seiner Schule Unterstützung erhalten. Doch diese kann ab August voraussichtlich gar nicht genügend Lektionen dafür anbieten. Im ganzen Kanton suchen Schulen zurzeit rund 50 Logopäden – wegen des allgemeinen Fachkräftemangels ist es mehr als fraglich, dass alle Stellen rechtzeitig besetzt werden können.

In solchen Fällen wird nach der Dringlichkeit priorisiert. «Man hat mir bereits angedeutet, dass die Chancen für meine Tochter eher klein sind», sagt die Mutter. Denn die sechste Klasse ist das letzte Schuljahr, in dem das Mädchen in der jetzigen Schule Logopädie erhalte, in der siebten wird es an einen anderen Standort wechseln. «Ich warte jetzt auf den Entscheid, wie es weitergeht. Das ewige Kämpfen belastet mich sehr.»

Wieso verschärft man durch eine Reorganisation ein bereits bestehendes Problem? Bei der kantonalen Bildungs- und Kulturdirektion nennt man zwei Gründe für den Systemwechsel, die beide mit Fairness-Überlegungen zu tun haben. «Die logopädischen Praxen sind heute regional ungleich verteilt», sagt Erwin Sommer, Vorsteher des Amts für Kindergarten, Volksschule und Beratung. Sprich: Auf dem Land ist es für Eltern noch schwieriger, eine Logopädin zu finden als in der Stadt.

Zudem konnten bislang besonders initiative Eltern ihrem Kind bei Bedarf schnell logopädische Unterstützung in einer Praxis verschaffen. Weil es bei Schwierigkeiten im Spracherwerb von Vorteil ist, möglichst früh mit der Therapie anzufangen, profitierten deren Kinder mehr als andere. Würden nun alle in der Schule abgeklärt und therapiert werden, führte dies theoretisch zu mehr Chancengerechtigkeit.

## **Viele Logopädinnen sind unzufrieden**

Eigentlich, so die offensichtliche Hoffnung der Behörden, könnten frei praktizierende Logopädinnen in die Lücke springen und im August vermehrt an Schulen wechseln oder zumindest im Auftrag von Schulen arbeiten. Doch dies sei ein Trugschluss, meint Miriam Schlachter, Präsidentin des Berufsverbands Logopädie Bern. Sie ist am Pädagogischen Zentrum für Hören und Sprache in Münchenbuchsee angestellt und damit im sonderpädagogischen Bereich tätig. «Es ist für Logopädinnen mit Privatpraxis unter Umständen nicht besonders attraktiv, sich für einzelne Lektionen von einer Schule anstellen zu lassen», sagt sie.

---



Miriam Schlachter hat in ihrem Unterrichtsraum in Münchenbuchsee eine beeindruckende Spielesammlung – damit arbeitet sie unter anderem mit ihren Schülerinnen und Schülern.

Foto: Nicole Philipp

Um den Grund dafür zu verstehen, hilft es, sich bei Logopädinnen an verschiedenen Schulen im Kanton umzuhören. Sie alle erzählen Ähnliches: Die Arbeitsbedingungen sind, um es vorsichtig zu formulieren, herausfordernd. Die Logopädinnen berichten von Schulleitungen, die wenig Verständnis für ihre Anforderungen haben, und von chronischer Ressourcenknappheit, die nicht nur zu Überstunden führt, sondern oft auch zum Gefühl, niemandem gerecht zu werden.

## **Wer es sich leisten kann, zahlt künftig selber für private Lektionen**

Das Ressourcenproblem liesse sich beheben, wenn es mehr Logopädinnen und Logopäden gäbe. Die Ursachen für den Mangel sind jedoch vielfältig: Zum einen werden wie bei den Lehrpersonen in diesen Jahren viele Babyboomer pensioniert. Zum anderen ist die Nachfrage nach Logopädie gestiegen, weil kommunikative Fähigkeiten immer wichtiger werden für den schulischen Erfolg. Und schliesslich ar-

beiten die allermeisten Logopädinnen Teilzeit. Es handelt sich um einen typischen Frauenberuf mit wenig Prestige und geringen Aufstiegschancen. Der Grundlohn beträgt aber immerhin knapp 6700 Franken brutto im Monat.

Eine schnelle Lösung ist also nicht in Sicht. Und wie geht es nun weiter für das Mädchen, das zurzeit in der fünften Klasse ist? Die Mutter sagt, sie werde weiterhin Druck machen, und im schlimmsten Fall würde sie eine private Therapie auch aus der eigenen Tasche zahlen. «Aber was ist mit all den Eltern, die sich das nicht getrauen oder nicht leisten können?» Chancengerechtigkeit wird folglich auch mit der Neuorganisation der Logopädie ein grosses Thema bleiben.


---

### Gesprächsstoff – der Berner Podcast von BZ und Der Bund

Im Podcast «Gesprächsstoff» sprechen wir über Geschichten, die unsere LeserInnen und HörerInnen bewegen. Abonnieren Sie den Podcast auf Spotify ↗, Apple Podcasts ↗, Google Podcasts ↗ oder in jeder gängigen Podcast-App.

Gesprächsstoff - der neue Berner Podcast von BZ und Der Bu...

## YB: Bilanz einer harzigen Saison



1X SHARE SUBSCRIBE

E8	<b>YB: Bilanz einer harzigen Saison</b>	32 : 12
E7	<b>Container für Geflüchtete: zumutbar oder Zumutung?</b>	32 : 37
E6	<b>Velo-Chaos am Bahnhof Bern: Wie weiter?</b>	25 : 44
E5	<b>«Friedenskonkurrenz» von Spontandemo für Ostermärsche?</b>	26 : 56
E4	<b>Kocherpark: Das war die letzte offene Drogenszene in Bern</b>	36 : 26

---

**Mirjam Comtesse** ist Historikerin und arbeitet als Redaktorin im Ressort Bern. Ihre Schwerpunkte sind Bildungspolitik und Religion. [Mehr Infos](#)

Publiziert heute um 06:13 Uhr

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

## **4 Kommentare**